



Bild: Volto Santo von Manoppello, Foto: Läufer

Volto Santo - Gegenwartsweisen Jesu Christi

Wie begegnet uns Christus heute?

Betrachtung von Josef Läufer

Tod – Auferstehung – Himmelfahrt – bleibende Gegenwart

Jesus ist wahrscheinlich am 8. April 30 gekreuzigt und begraben worden. Am Ostermorgen war aber sein Grab leer, wie alle Evangelien bezeugen. Petrus und Paulus fanden darin nur das Grabtuch und Schweiß Tuch (Jo 20, 5ff). Danach ist er 40 Tage hindurch viele Male den Aposteln und anderen leibhaftig erschienen und hat ihnen gezeigt, dass er lebt (vgl. Mk 16, 9ff). Danach „wurde er in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes“ (Mk 16, 19). Zuvor hat er den Jüngern versprochen: „Seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28, 20). Doch wie begegnet er uns jetzt?



Bild 1: Auferstehung v. Memling

Wenn man die Gegenwart Christi verstehen will, muss man sich zunächst bewusst machen, wie Gegenwart von Personen überhaupt geschieht. Normalerweise denken wir, dass jemand gegenwärtig ist, wenn er leibhaftig sichtbar und greifbar vor uns steht. Aber so ganz einfach ist es nicht. Es kann jemand leibhaftig anwesend sein und doch nicht gegenwärtig. Wenn ein Schüler z. B. mit seinen Gedanken irgendwo anders ist und zum Fenster hinausschaut, pflegt der Lehrer zu sagen: Wo bist du denn mit deinen Gedanken? Er war leibhaftig da, aber hat nichts mitbekommen, weil er mit seinen Gedanken anderswo war. Offensichtlich gehört zur Gegenwart einer Person auch, dass er mit seinen Gedanken und mit seinem Herzen dabei ist. Menschen können aber auch hautnah beisammen sein und einander doch so fern. Sie können auf der Straße an uns vorbei laufen und sind uns doch nicht begegnet. Andererseits können zwei Menschen, die sich lieben und tel. miteinander reden, einander nahe sein und innige Gemeinschaft pflegen, obwohl sie in diesem Augenblick 1000 km entfernt sind. Oder es können zwei miteinander essen und es trennt sie Welten voneinander. Personen können demnach gegenwärtig sein, ohne dass man sie leibhaftig sieht. Aber Bilder von ihnen können ihre Gegenwart verstärken und bewusst machen. Viele haben z. B. ein Bild ihres verstorbenen Ehepartners im Wohnzimmer aufgestellt und eine Kerze dabei. Und fragt man sie, warum?, dann bekommt man zur Antwort: Wenn ich das Bild von ihm (ihr) sehe, weiß ich, sie ist irgendwie da.

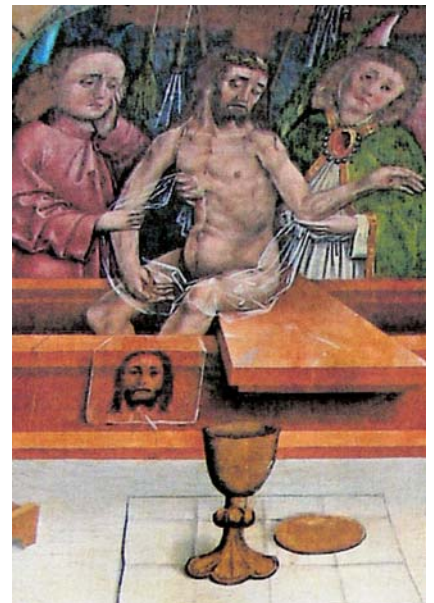
So wie es sich mit der Gegenwart von Menschen allgemein verhält, so ähnlich ist es auch mit der Gegenwartsweise Christi. Bei der Himmelfahrt ist er sichtbar aus der Mitte der Apostel verschwunden. Aber zuvor hat er ihnen versprochen, dass er bei ihnen bleibt. Er hat bei seinen Erscheinungen ihnen verschiedene Weisen seiner Gegenwart gezeigt. Den Emmausjüngern z. B. begegnete er auf dem Weg und sprach mit ihnen, ohne dass sie ihn erkannten. Erst am Brotbrechen erkannten sie ihn. Und dann war er auch wieder verschwunden. Der Maria Magdalena begegnete er vor dem leeren Grab. Sie erkannte ihn auch nicht am Aussehen, sondern an der Stimme, aber sie durfte ihn nicht berühren. Den Aposteln erschien er im Abendmahlsaal und bat sie, ihn doch zu berühren und ihm etwas zum Essen zu geben, damit sie merken, dass er wirklich da ist. Dem ungläubigen Thomas gab er eine Woche später Nachhilfeunterricht in der Erkenntnis, dass er auferstanden ist und lebt. Und dem Apostel Paulus begegnete er schließlich vor Damaskus und machte ihm den Vorwurf: „*Warum verfolgst du mich?*“ (Apg 9, 4). Dies alles macht uns deutlich, dass Christus zu allen Zeiten auf verschiedene Weisen gegenwärtig sein kann und uns begegnet.

1. Christus begegnet uns zunächst und für jeden Menschen wahrnehmbar in den **Schöpfungswerken**. So schreibt Paulus: „*Seit der Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen* (Röm 1, 20) *seine ewige Macht und Gottheit*“ (Röm 2, 1, 20) (**Bild 2**: Sonnenuntergang). Und im Kolosserbrief schreibt er: „*In ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen. Er ist vor aller Schöpfung, in ihm hat alles Bestand*“ (Koll 1, 16f).



Diese Ansicht bestätigt Johannes am Anfang seines Evangeliums: „*Alles ist durch das Wort (Christus) geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist*“ (Jo 1, 2). Natürlich ist Christus nicht irgendein Rädchen im Weltall. Er ist überirdisch und vor aller Zeit. Er ist gegenwärtig in der Schöpfung wie ein Künstler in seinen Werken. Folgende Episode kann dies anschaulich machen: Ein ungläubiger Naturwissenschaftler saß am Stammtisch und sagte: Ich habe jetzt schon die ganze Natur durchforscht und darin keinen Gott gefunden. Es muss ihn offenbar nicht geben. Da zog ein Gesprächsteilnehmer seine Armbanduhr und sagte: Und ich habe schon die ganze Uhr auseinander genommen und habe darin keinen Uhrmacher gefunden. So wie in der Uhr der Uhrmacher als Konstrukteur und Schöpfer und nicht als Rädchen vorkommt, so kann uns Christus als Schöpfer überall in der Natur begegnen.

2. Eine etwas schwerer zu verstehende Gegenwartsweise ist die im **Sakrament der Eucharistie**. In den Gaben von Brot und Wein schenkt er sich uns leibhaftig, wie er sagt: „*Nehmet hin und esset. Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird*“. Er ist hier nicht in Menschengestalt sichtbar, sondern in den Gestalten von Brot und Wein, aber doch real gegenwärtig. Wir können ihn leibhaftig berühren, wenn wir die hl. Kommunion empfangen, so ähnlich wie der Apostel Thomas, als er Jesu Seite berührte. Wir können ihn erkennen am Brotbrechen, so ähnlich wie die Emmausjünger. Wer allerdings nicht glaubt und ihn nicht liebt, dem bleibt er fern, so wie zwei Menschen, die miteinander essen, aber sich nicht verstehen. **Bild 3:** Gregorsmesse in Nürnberg



3. Eine weitere Form, wie Christus gegenwärtig sein kann, ist **sein Wort**. Wenn wir im Gottesdienst das Evangelium hören oder privat zuhause lesen, dann ist Christus da und spricht zu uns, obwohl wir ihn nicht sehen. Er ist gegenwärtig so ähnlich, wie wenn zwei Menschen miteinander telefonieren. Wie intensiv seine Gegenwart für uns wahrnehmbar ist, hängt von uns ab. Je aufmerksamer wir sein Wort hören und bedenken, um so stärker spüren wir seine Gegenwart. Für den hl. Augustinus z. B., der eines Tages im Garten die Worte hörte: „Nimm und lies“, wurde ein Wort der Schrift Anlass zur Bekehrung. Ähnlich erging es dem hl. Franz von Assisi. Als er eines Tages in der Kapelle S. Damiano weilte, hörte er vom Kreuz herab die Worte: „Bau mir die Kirche wieder auf“. Dies war für ihn der Beginn, die Kirche zu erneuern, zunächst mit Mörtel und Farbe, bis er begriff, dass er die Kirche innerlich, geistlich erneuern soll. Christus wurde für ihn gegenwärtig im Kreuz. **Bild 4:** Gregorsmesse in Ulm



4. Und damit wären wir bei einer dritten Gegenwartsweise Christi, dem **Bild (Ikone)**. Ein Christusbild ist zwar kein Sakrament, wie Brot und Wein in der Eucharistie. Aber in der orthodoxen Kirche galt die Ikone schon immer als eine Form, wie Christus sichtbar im Bild gegenwärtig wird. Deshalb werden die Ikonen geküsst zum Zeichen der Liebe zu dem im Bild Dargestellten und unsichtbar Gegenwärtigen. In der westlichen Kirche haben Bilder mehr katechetische Bedeutung erhalten. Sie wollen dem nicht Lesekundigen die Botschaft Christi bildhaft anschaulich vermitteln. Die orthodoxe Bedeutung der Christusikone rührt von ihrem **Urbild** her, dem heutigen **Volto Santo von Manoppello**. Nach ihm wurden seit dem 6. Jahrhundert alle bekannten Christusbilder gemalt. Dieses Urbild ist „nicht von Menschenhand gemacht“. Christus hat es uns im leeren Grab auf einem hauchdünnen Schleiertuch abgebildet hinterlassen. Es ist das (**Bild 5:** Volto Santo, Urbild) sog. „Schweiß Tuch“ (=sudarium), das Petrus und Johannes mit dem Grabtuch zusammen am Ostermorgen im leeren Grab fanden (Jo 20, 5ff). Das Grabtuch wird heute im Dom von Turin aufbewahrt und zeigt den ganzen Körper Christi von vorn und von der Rückseite, der Volto Santo nur sein Gesicht. Beide Tuchbilder Christi gelten als Reliquien und sind die ältesten authentischen Zeugnisse von Jesu Tod und Auferstehung. Insofern veranschaulichen sie auch bildhaft am deutlichsten seine Gegenwart. Aber auch Bilder von diesen „wunderbaren“ Tuchbildern Christi (Ikonen) können uns die Gegenwart Christi vermitteln, wenn wir sie mit liebendem Herzen betrachten. Sie machen seine unsichtbare Gegenwart bildlich sichtbar.



5. Eine weitere Form, wie Christus uns heute begegnet, ist der **Hilfsbedürftige und Notleidende**. Jesus sagt dies selbst ausdrücklich: *„Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“* (Mt 25, 4). Ein sehr bekanntes Beispiel dafür zeigt uns der hl. Martin von Tour. Ihm erschien nachts Christus mit dem halben Mantel, den er dem Bettler gegeben hat. Und bei vielen Heiligen finden sich ähnliche Beispiele.



Bild 6: Kinderheim in Kerala

6. In ähnlicher Weise wird Christus für uns gegenwärtig **im Mitmenschen**, wie er selbst sagt: *„Wenn zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, dann bin ich mitten unter ihnen“* (Mt 13, 20). D. h. Christus ist unsichtbar gegenwärtig, wenn Menschen sich lieben und verstehen, sei es in der Familie oder auch wenn sie sich in rechter Gesinnung zum Gebet und Gottesdienst versammeln.

7. Christus wird auch gegenwärtig in **seinen amtlichen Vertretern**, den Priestern. *„Wer euch hört, hört mich, und wer euch ablehnt, der lehnt mich ab“* (Lk 10, 16). D. h. wenn Priester in seinem Namen Sakramente spenden und das Wort Christi verkünden, dann handeln sie „in persona Christi“, wie das Konzil sagt. In ihnen wirkt und spricht Christus durch die Geschichte hindurch fort: *„Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf“* (Mt 10, 40). Denn von ihnen gilt in besonderem Maße: *„Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“* (Jo 20, 21). Sie sind seine amtlichen Boten.



Bild 7: Gottesdienst in Kerala

8. Diese Gegenwart Christi in den Amtsträgern gilt dann auch für **die ganze Kirche, die sein „geheimnisvoller Leib“** ist, wie Paulus sagt (vgl. Eph. 1, 3). Sie ist, wie Paulus an vielen Stellen in seinen Briefen betont, nicht nur eine menschliche Organisation oder Institution, sondern ein Leib in Christus. Wir, die Gläubigen, sind dessen Glieder, er ist das Haupt (vgl. Röm 12, 4ff; 1 Kor 6, 15; Eph 4, 7ff). Dies ist nicht ein geistiger Überbau vom Apostel Paulus, sondern wird von Christus selbst so gesehen, wenn er vor Damaskus dem Apostel Paulus den Vorwurf machte: „*Warum verfolgst du mich?*“ (Apg. 9, 4). Christus, der Auferstandene, lebt und wirkt selbst in der Kirche durch die Geschichte hindurch weiter.



Ja, er hat sogar gesagt: „*Ohne mich könnt ihr nichts tun*“.(Jo 15, 5). Im Bild vom Weinstock und den Rebzweigen hat er seine Beziehung zu uns anschaulich gemacht. Und Paulus schreibt an die Galater: „*Christus lebt in mir*“ (Gal 2, 20), und ich leide Geburtswehen, „*bis Christus in euch Gestalt annimmt*“ (Gal 4, 19). Paulus wünscht den Christen von Ephesus: „*Durch den Glauben wohne Christus in eurem Herzen*“ (Eph 3, 17). „*So sollen wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen*“ (Eph 4, 13). Dies ist eine Sicht der Kirche, von der die wenigsten Christen heute wissen. Sie macht jedoch deutlich, dass die Kirche mit Christus zwar nicht identisch ist, aber dass Christus sich mit ihr identifiziert trotz der Fehler und Sünden ihrer Mitglieder. Er lebt in ihr und wirkt durch sie auch heute sein Heil, wie z. B. die Lebenskraft in einem Menschen. Die Kirche ist „*Sakrament und Werkzeug des Heils*“, wie es das Konzil formulierte. Sie ist trotz der Unheiligkeit der Glieder heilig, weil sie durch Christi Kraft und Gegenwart in der Welt auch heute das Heil schafft und vermittelt. **Bild 8:** Petrus und Johannes

Anmerkungen: Der Menschenbildner als Gottesbildner, Vatikan 11/2008

„Die Nähe des Volto Santo zur Monstranz... steigert die Realpräsenz Christi in seinem `schönen Ebenbild`, wie es der Bernini-Biograph Filippo Baldinucci nennt.“ S. 56

„Wie zahlreiche neue Forschungen bewiesen haben, bestand das Interesse an der Vergegenwärtigung der *vera ikon* auch im Römischen Hochbarock ungebrochen fort. Seit dem 15. Jahrhundert waren zahllose Bilddokumente im Umlauf, die vorgaben, die authentischen Gesichtszüge Christi wiederzugeben, vom sog. „Lentulusbrief“ mit dem Holzschnitt Hans Burgmairs und Medaillen mit dem Profil Christi bis zu Claude Mellans Kupferstich der *vera ikon* von 1600“ (S. 56)

„Der Jesuit Louis Richeome hatte 1598 ausgeführt, es seien gerade die „Selbstporträts“ Christi, wie das Schweiß Tuch der Veronika oder das Turiner Grabtuch, die als „*images vivantes*“ gleichen Wert wie die Eucharistie selbst besäßen.“

„Dieses Bildnis (Porträt Christi v. Bernini) schaut man nicht einfach an; in ihm begegnet man Christus, wie Bernini ihm in der letzten, mystischen Phase seines Lebens begegnet ist.“